

öffentlich –, in welchem er die Gestalt Melchisedechs als Urgestalt der Ökumene (der Weltreligionen) vorstellte und deutete (S. 11–37). Auch nicht nur die als ›Nachwort‹ beigegebenen, bestätigenden und durch Hinweise auf den universalen Horizont der christologischen Melchisedech-Exegese des Hebräerbriefes, auf die Areopagrede der Apostelgeschichte 17, auf den johanneischen Logos-Begriff griechischer Herkunft und auf die Erklärung des II. Vat. Konzils zu den nichtchristlichen Religionen ergänzenden ›Bemerkungen eines christlichen Theologen‹ zu *Petuchowski's* Ausführungen des Regensburger Neutestamentlers *Franz Mussner* (S. 39–46). Die zweite Hälfte des Buches bilden vor dem abschliessenden ›Arbeitsbericht‹ drei weitere, bereits früher und anderwärts veröffentlichte Beiträge zum Thema des Hauptvortrages, der ihm Namen und Titel gibt. Es sind: *W. Zimmerli's* Beitrag zur Festschrift *L. Rost* (BZAW 105)*, Berlin; darin spürt er der Verbindung des Melchisedek-Zusatzes in Gen 14 mit der ganzen Perikope und Abrahamsgeschichte nach (S. 50). Er sieht sie vor allem in dem in ›Melchisedeks Tun zentralen Geschehen der Segnung‹ (S. 52 ff.). *E. Schillebeeckx's* Abschnitt über den ›Melchisedek-Midrash‹ in dem Kapitel seines umfangreichen Werkes ›Christus und die Christen, Die Geschichte einer neuen Lebenspraxis‹, Freiburg i. Br. 1977, über den Hebräerbrief. Für ihn stellt diese ›phantasiereiche Exegese des Tenach‹ ein Beispiel dafür dar – er behandelt ihn in § 1 ›Kulturell-religiöse Voraussetzungen des Hebräerbriefes‹ (S. 231 ff.) –, wie die christliche Erfahrung von Gottes definitivem Heil in Christus Jesus, die an sich ihre eigene Autorität in sich trägt, nur auf dem Hintergrund der Tradition, in der man steht, ausgedrückt werden kann, aus welcher man Ausdrucksmöglichkeiten bezieht, um das Neue zu artikulieren (S. 70). *R. Panikkar's* ›Betrachtung über Melchisedech‹, der Zeitschrift *Kairos* I (1959) entnommen. Anhand der Melchisedech-Gestalt, ihrer Deutung in der Schrift, der Liturgie und Überlieferungen verschiedener Art entwirft der Verf. eine christliche Theologie der Religionen und ihrer Priestertümer. Sie stehen in Kontinuität zu Melchisedech und sind wie dessen Religion Schöpfungsreligionen, kosmische Priestertümer, welche die Schrift positiv anerkennt, indem sie Abraham Melchisedechs Segen empfangen lässt und ihn im Hebräerbrief zum Vorherbild Christi macht, – Modell für die christliche Beurteilung und Anerkennung und Appell dazu.

War dies eine sehr kühne Schau eines christlichen Theologen, so stellt der Leitvortrag des Buches von *J. J. Petuchowski* eine ›mutige‹ Schau (S. 8, 104) hin zur positiven Anerkennung nicht-biblischer, ›heidnischer‹ Religionen und Priestertümer von den Voraussetzungen und Andeutungen biblisch-jüdischer Theologie dar, wie sie die Melchisedech-Gestalt und ihre Funktion gegenüber Abraham in Gen 14 andeutet und wie sie von der jüdischen Lehre von ›den Gerechten der Heidenvölker‹ sowie vom ›Mythos des Noah-Bundes‹ (S. 36) und Andeutungen prophetischer Worte wie Mal 1, 11 her möglich erscheint. Man kann nur unterschreiben, was der Vortragende sagte: ›Es ist gut, dass uns als Christen und Juden eine Veranlassung gegeben wurde, uns den alten Priesterkönig von Salem einmal von einer ganz anderen Perspektive aus zu betrachten‹, – eben als Urgestalt der Ökumene, und zwar über den Bereich der biblischen Religionen hinaus, der Welt-Ökumene (S. 33). Auch wenn

* Aus: *F. Maas* (Hrsg.): ›Das ferne und das nahe Wort. Festschrift Leonhard Rost ...‹ (BZAW 105 [s. o.]).

wir Christen die ganze Schrift lesen und alle Psalmen beten, so übersehen und überlesen auch wir so vieles, was eben auch darin steht. So ist es gut, dass dieses Stück ›narrativer Theologie‹ bzw. Theologie in Form der biblischen Erzählung von Melchisedech und Abraham auf diese Weise breiteren Kreisen zugänglich gemacht wurde.

Der abschliessende Arbeitsbericht der Stiftung ›Oration Dominica‹, Abteilung ›Weltgespräch‹ und Ökumene von 1965–1978 (S. 91–109) vermittelt ein Bild des immer weiter ausgreifenden Gesprächshorizontes der Stiftung. Möge, was da gedacht und gesagt wurde und wird, auch immer weitere Kreise im Sinn der Auswirkung und Breitenwirkung ziehen. Es wird dies auch ermöglicht und gefördert durch die verschiedenen erwähnten Veröffentlichungen der Stiftung. Diese wurden, soweit sie die Thematik der Rundbriefe betrafen, jeweils auch darin vorgestellt und gewürdigt¹:

Wenn es sich auch nicht um Originalbeiträge für den Jubilar handelt – abgesehen vom Arbeitsbericht –, so ist es doch eine inhaltlich würdige Geburtstagsgabe, die der Weite seines Geistes und Herzens entspricht.

Sie hätte wohl noch etwas sorgfältiger gearbeitet und der Hauptvortrag stilistisch etwas gefeilt werden dürfen: S. 26 lies: Jochanan, ebenso S. 29; Todesfurcht S. 42.

Den genauen ›Sitz im Leben‹ von Ps 110 werden wir wohl nie richtig ausfindig machen können, S. 12; zwingende Beweise dafür beigebracht; ›ohne dass deren Echtheit‹, S. 19; ist erst 1965 veröffentlicht worden, S. 20; Redaktor statt Redakteur, S. 21 u. ö.; *Berno Jacob* war schon S. 14 genannt, S. 21; umgestaltet, statt das negative ›umgebogen‹, S. 26; den Helden des Hiobbuches, S. 23; der ›verstorbene‹ statt ›selige‹, S. 32; ›systematisch die Psalmen sagen‹, wohl: ›regelmässig die Psalmen beten‹, S. 32; an Melchisedech vorbeigehen, S. 33; in der Betrachtung von *R. Panikkar* stören die vielen nichtssagenden und überflüssigen usw. in Text und Anmerkungen (S. 71, Anm. 1; S. 76, 77, 78, 79, 80, 90).

Georg Schelbert, Fribourg

¹ Die hermeneutische Frage, XXI (1969) 94 f.; Jüdische Hoffnungskraft, XXIII (1971) 146–148; Das Vater-Unser XXVII (1975) 134 f.; Du, unser Vater, XXVIII (1976) 103 f.; Drei Wege zu dem Einen Gott, XXIX (1977) 155.

KRISTER STENDAHL: Der Jude Paulus und wir Heiden. Anfragen an das abendländische Christentum (= Kaiser Traktate 36). München 1978. Kaiser. 144 Seiten.

Die protestantische Paulus-Auslegung konzentriert sich herkömmlicherweise auf die paulinische Darstellung der Rechtfertigung aus Glauben. Gegen diese breite Auslegungstradition erhob sich spätestens seit W. Wrede innerprotestantischer Einspruch, was katholische Aufmerksamkeit hervorrief. Eine Variante des grundlegenden Einspruchs, welche auch auf jüdische Hellhörigkeit rechnen darf, legt Krister Stendahl in seiner kleinen, von Ulrike Berger aus dem Amerikanischen übersetzten Aufsatzsammlung ›Der Jude Paulus und wir Heiden‹ vor.

Stendahls Hauptthese lautet: Das Rechtfertigungsthema habe im Blick auf das ganze paulinische Schrifttum keine Dominanz, weshalb es sich auch nicht als Schlüssel zu seiner Theologie eigne. Vielmehr stehe es im Dienst der Absicht des Paulus, die Rechte der Heidenchristen, wahrhaftige Erben der göttlichen Verheissungen an Israel zu sein, ebenso sicherzustellen wie ihre Freiheit von der Beschneidung. In der und für die Verteidigung heidenchristlicher Rechte und Freiheit habe der Apostel mit der Lehre von der Rechtfertigung aus Glauben argumentiert. Diese habe also apologetisch-defensive Funktion. Eine offensive Polemik contra Iudaeos liege dem Heidenapo-

stel, dem es um die Beziehung von Juden und Heiden geht, fern. Erst die Frage: Wie finde ich einen gnädigen Gott? ließ es Paulus' Hauptthema jüdisch-heidnischer Situation zum zufälligen Demonstrierfeld paulinischer Rechtfertigungslehre geraten: »Der Römerbrief wurde zu einem theologischen Traktat über das Wesen des Glaubens. Rechtfertigung »rechtfertigt« nicht länger den Status der Heiden als Juden ehrenhalber, sondern sie wurde die zeitlose Antwort auf die Nöte und Qualen des ichbezogenen westlichen Gewissens. Und Paulus wurde nicht länger »unter Juden und Heiden« gesehen, sondern als Führer derjenigen, die angesichts der schwierigen menschlichen Situation verwirrt und beunruhigt waren. Seine Lehre wurde von dem gelöst, was er als seine Hauptaufgabe, seine Mission und sein Ziel gesehen hatte: Apostel der Heiden zu sein« (15). Die Rückgabe des Standorts »unter Juden und Heiden«, wie Stendahl sie dann im einzelnen und das ganze paulinische Schrifttum einbeziehend vornimmt, führt zu einem Paulusbild, in dem eine tiefe »Unzufriedenheit« des Paulus mit dem Judentum ebensowenig anzutreffen ist wie ein paulinischer Frontalangriff jüdischer »Gesetzlichkeit«. Ein solches Paulusbild wird unverhohlene Skepsis wie konfessionell geprägte Beunruhigung wie lebhaft Zustimmung auslösen – ein Zeichen dafür, dass die christlich-jüdische Akte »Paulus« noch längst nicht geschlossen ist.

Hans Hermann Henrix, Aachen

CLEMENS THOMA: Christliche Theologie des Judentums. Aschaffenburg 1978. Paul Pattloch Verlag. 300 Seiten. – S. o. S. 56 ff.

WERNER TRUTWIN: Messias – Meister – Menschensohn. Ein Jesusbuch. Düsseldorf 1978. Patmos-Verlag. 192 Seiten.

Engagierte Teilnehmer am christlich-jüdischen Dialog sind aufgrund deprimierender Erfahrungen versucht, neuen Jesusbüchern mit Skepsis zu begegnen. Der vorliegende Band zeigt jedoch, dass auch zur Hoffnung Grund besteht: W. Trutwin bemüht sich, Jesus in seiner jüdischen Umwelt zu verstehen, ohne seine Einzigartigkeit zu nivellieren. Das Buch ist seiner Konzeption nach kein »Jesusbuch« im üblichen Sinne, sondern zugleich eine reich bebilderte und verständlich geschriebene Einführung in das Neue Testament, vor allem in die Evangelien. Erfreulich ist die sorgfältige Differenzierung in den Kapiteln über die Passion (Schuldfrage), die Stellung Jesu zum Gesetz und über politische Situation sowie gesellschaftliche Gruppen zur Zeit Jesu. Erwähnung verdient auch der Abdruck eines pharisäischen Selbstzeugnisses (die sieben Pharisäertypen nach Berachot 14b/Sota 22b). Dennoch (oder gerade deshalb) sei an den Verfasser ein Wunsch für künftige Auflagen gewagt: jüdische Quellen sollten nicht nur zitiert werden, wo es die Übereinstimmung pharisäischer Selbstkritik mit der Kritik Jesu zu belegen gilt; auch die sachlichen Übereinstimmungen Jesu mit pharisäischen Kreisen z. B. bezüglich des Doppelgebots der Gottes- und Nächstenliebe als Inbegriff der Thora oder einer Sabbatpraxis im Sinne des leidenden und bedrohten Menschen verdienen dokumentiert zu werden!

Hildegard Gollinger, Merzhausen bei Freiburg i. Br.

BERNHARD UHDE (Hrsg.): Judentum im Religionsunterricht – Sekundarstufe II. Einführung – Texte – Unterrichtsmodelle – Arbeitsmaterial. München 1978. Don Bosco Verlag. 212 Seiten.
Obwohl laufend neues Arbeitsmaterial zum Thema »Ju-

dentum im Religionsunterricht« erscheint, verdient das vorliegende Buch besondere Erwähnung; verschiedene Fachleute (der Judaist F. Böhl, der Religionsgeschichtler B. Uhde und P. Schmitz als Schulpraktiker) haben gemeinsam ein Werk geschaffen, das alle zu diesem Thema anfallenden Probleme in acht Unterrichtseinheiten auf anspruchsvollem Niveau behandelt: Krieg um Israel; Zionismus und Judenstaat; Leben und Brauch; Kult und Feste; »Höre Israel«; Gott ist Einer; Geschichte als Ziel; Verheissung und Konflikt. Jede Einheit wird durch eine kurze Sachinformation für den Lehrer grundgelegt und enthält neben didaktischen Hinweisen Texte, Zielformulierungen, Unterrichtsverlaufsplan, Materialien für die Hand des Schülers sowie (reichhaltige) Hinweise auf Literatur und (vereinzelt) auf audio-visuelle Medien. Ein Anhang bietet zusätzliche Materialien als Informationsgrundlage: ein Namen- und Begriffsverzeichnis, eine Zeittafel, Statistiken und drei Karten. Alles in allem: eine sehr nützliche und wertvolle Unterrichtshilfe, die vorwiegend anhand jüdischer Quellen informiert.

Hildegard Gollinger, Merzhausen bei Freiburg i. Br.

ZENTRAALKOMITEE DER DEUTSCHEN KATHOLIKEN (Hrsg.): Ich will euch Zukunft und Hoffnung geben. 85. Deutscher Katholikentag Freiburg 1978. Paderborn 1978. Verlag Bonifacius Druckerei. 676 Seiten. S. o. S. 103.

Das Tagebuch der ANNE FRANK, 12. Juni 1942 – 2. August 1944. Mit einer Einführung von Marie Baum. Heidelberg 1979. Verlag Lambert Schneider. 11., durchgesehene Auflage. 295 Seiten, 6 Abb., 2 Faksimiles.

Anne Frank, am 12. Juni 1929 in Frankfurt am Main geboren, würde 1979 ihren 50. Geburtstag begehen, wenn sie nicht in Bergen-Belsen 1945 umgekommen wäre. Anlässlich dieses Tages hat der Verlag Lambert Schneider eine Jubiläumsausgabe publiziert. Seit der Auffindung des Textes 1947 und der holländischen Originalausgabe, die 1946 unter dem Titel »Het Achterhuis« erschien, wurde das Tagebuch in mehr als fünfzig Sprachen übersetzt. Die erste deutsche Ausgabe erschien 1950.¹ Die Amsterdamer Stiftung, die ihren Namen trägt, begeht ihren Geburtstag mit einer Gedenkfeier im Haus an der Prinsengracht: Unter den Gästen: Königin Juliana.

Möge die neue Herausgabe des Buches erneut den Blick auf dieses erschütternde »document humain« lenken. G. L.

¹ Vgl. »Rundbrief« (FrRu) III, 10/11, S. 35; sow. XXVI/1974, S. 127.

GOTT NACH AUSCHWITZ. Dimensionen des Massensterbens am jüdischen Volk. Titel der Originalausgabe: »Dimensions of the Holocaust«. Northwestern University Evanston, Illinois, 1977. Verlag Herder, Freiburg i. Br. – Basel – Wien 1979. 144 Seiten.

Vier an der Geschichtsfakultät der Northwestern University gehaltene Vorlesungen von Elie Wiesel / Lucy S. Dawidowicz / Dorothy Rabinowitz / Robert McAfee Brown, Beiträge aus der Feder eines jüdischen Schriftstellers, zweier jüdischer Historiker sowie eines katholischen und eines protestantischen Theologen. Die Einführung in die deutsche Ausgabe schrieb Eugen Kogon. Wir verdanken Professor Metz, dass »Ökumene nach Auschwitz. Zum Verhältnis von Christen und Juden in Deutschland« auch im FrRu erscheint.¹ »Gott nach Auschwitz« ist ein »aufrüttelndes Dokument der Humanität und ein Zeugnis religiöser Hoffnung in der Nacht der Menschlichkeit«. G. L.

¹ S. o. S. 7 ff.